

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wolverdientes Ehrengedächtnis ... [Leichenpredigt auf
Eilerd Ilcksen, Assessor zu Oevelgönne, 19.4.1740]**

Janson, Gustav Ludwig

Bremen, 1740

VD18 13159275-001

[urn:nbn:de:gbv:45:1-314109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-314109)

14

14

Wolverdientes
Ehrendächtnis,

Des weiland
Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,
Herrn

Gilerd Bluffsens,

Ihro Königl. Majestät zu Dännemarck, Norwegen 2c. 2c.
im Leben gewesenen wolbestallten Assessors und Gerichtschreibers,
beim Hochlöbl. Landgericht in Stadt- und Butjadinger Land,
zur Develgönne,

Nachdem

Der selbe,

am 19ten April, 1740. dieses Zeitliche gesegnet,
und Dessen entseelter Leib darauf,
in der Kirche zu Goltwarden
beigesetzt wurde;

in ansehnlicher Trauerversammlung
mit einer kurzen Standrede aufgerichtet,
hernach auf Begehren schriftlich gestiftet

von
Gust: Ludew: Janson,
Predigern zu Goltwarden.

Bremen, gedruckt bei sel. H. E. Jani Wittwe.



Farbkarte #13

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan



Der
Hochedelgebohrnen und Tugendreichen Frau,
Frau
Annen Marien,
gebohrnen Töpfen.

Des weiland
tit: Herrn Assessors Bläcken
zur Develgönne,
nachgelassenen

höchstbetrübtten Frau Witwen,
wünscht

bei Überreichung dieser Blätter

Trost, Heil und Leben,
aus dem Brunnen der Gnaden,
im zeitlichen, geistlichen und ewigen,
Der Verfasser.

Hochedelgebohrne,

Hochgeehrteste Frau!



Ich liefere, auf Dero güti-
ges Verlangen, in nach-
folgenden Blättern, die-
jenige Rede, welche ich,
über den höchstempfindli-
chen Todesfal Ihres wolsel. Eheherrn, hal-
ten müssen. Ich würde zu deren Ausferti-
gung mich nicht entschlossen haben, wann
Dieselben nicht etwas zu Ihrem Trost und
Aufriechtung darin zu finden vermeinet hät-
ten. Und es ist wahr, Hochgeehrteste
Frau, das Andenken der wehrtesten Per-
son,

son, dessen Verlust Sie beweinen, ist un-
streitig eine Arznei die Wunden Ihres be-
klemten Herzens, in etwas zu heilen. Da
ich nun, solch Andenken des Wohlseiligen
in nachfolgenden beizubehalten, bestmög-
lichst beflissen gewesen; so wünsche von
Grunde des Herzens, daß dis zu Dero wahr-
ren Beruhigung und Troste, geschehen seyn
möge!

Der Vater aller Gnaden und GOTT
alles Trostes aber, erfülle Ew. Hochedel-
gebohrne mit Friede und Freude im
Glauben. Er lasse, was Dero wehrtester
Cheherr, Ihnen und Ihren lieben Kindern
von Ihm erbeten hat, † mit grossem Masse
des Segens über Sie kommen. Er weise
Ihnen solche Freunde auf Erden an, bei de-
nen Sie Raht, Trost und Beistand allezeit
finden. Er sey aber selbst Ihr bester Freund,
A 3 Vater

† In dem hinten angehängten Auf-
satz des Wohlseiligen: Ich bitte

te denn auch GOTT herzlich zc.

Vater und Schild und helfe Ihnen die Last
des betrübtten Witwenstandes treulich tra-
gen. Er wische Ihre Thränen ab. Er gebe
Ihnen eine beständige Gesundheit. Er las-
se Ihre Freude, an dem Wachsthum der lie-
ben Kinder, von Tage zu Tage, grösser wer-
den. Und führe Sie endlich, mit einander,
zu seiner Zeit, in seine ewige Erquickung!

Ich verehere die Asche des wolffseligen
Herrn Assessors, so lange ich lebe, und
eben so lange verharre ohne falsch

Hochedelgebohrne,

Hochgeehrteste Frau,

Dero

zum Gebet und Diensten
ergebenster

G. L. Janson,



Tit:



Derjenige Zufal, welcher, nach dem Rathschlus unsers Gottes, die gegenwärtige Versammlung verursacht und mir zu reden befielet, ist einer der empfindlichsten, die wir im menschlichen Leben nennen können. Es tragen sich zwar täglich Begebenheiten zu, die unserm Gemühte einen fürchterlichem und traurigern Eindruck hinterlassen, als das Absterben eines Menschen; der Tod aber eines Mannes, wobei die Nachwelt so viel einbüffet, wie bei dieser Leiche, ist wahrlich, höchstschmerzlich.

Sie, Hochzuverehrende Anwesende, werden mir geneigt und gütigen Beifal geben, wenn Sie bedenken, daß in diesem Todtengenhäuse verschlossen sind die Gebeine, des weiland Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten Herrn, Herrn **Eilerd Jäckens**, unsers allergnädigsten Königes, im Leben gewesenem wolbestaltten Landgerichtsassessors und Berichtschreibers hieselbst. Eines Mannes, dessen Verdienste keinem unter uns so unbekant sind, daß nicht die bloße Nachricht von dessen Absterben, schon einen jeden empfindlich rühren sollte. Eines Mannes, an den, Dessen Hochgeehrtes Haus, eine Krone, das Hochlöbliche Landgericht, eine ansehnliche
liche

liche Stütze, viele unter uns, einem wahrhaftigen Israeliten, in welchem kein falsch war, (ich meine einen wehrten Freund und Gönner) und unser ganzes Land, einen unermüdet-getreuen Vorsteher, mit seinem Tode verlieren.

So schmerzhaft nun dieser Todesfal ist; so gerecht sind die Klagen, die darüber ausgeschüttet werden; so billig aber ist es auch, daß wir dem Wolseligen zu Ehren, bei seiner Gruft ein Denkmal aufrichten, welches, wenigstens bei uns und denen, die Ihn gekant haben, unauslöschlich bleibe. Ja, es ist unsre Pflicht, daß wir das Gedächtnis dieses weisen, geschickten und tugendhaften Mannes, nach Möglichkeit im Segen zu erhalten suchen.

Ich zwar bin nicht tüchtig, die Verdienste unsers Wolseligen Herrn Assessors nach Würden zu erheben, sonst sollte es mir an Willen und Fleis nicht fehlen, sie mit lebendigen Farben fürzustellen. Ich wünschte von Herzen, daß ich seinen Tod nicht hätte erleben mögen und daß die Zeit noch lange nicht da sey, da man von Ihm, als einen gestorbenen redet; doch wer kan den Raht der Wächter meistern oder hintertreiben? Und jeso kan ich mich auch nicht entlegen, was mir von dem Hochwehrtten Trauerhause aufgetragen worden, nach meiner Wenigkeit, Amts halber zu erfüllen.

Hochzuverehrende Anwesende! Eine Pflanze guter Art, zeigt ihre Güte, so bald sie aus der Erden herfürkeimet, und giebt Hoffnung zum angenehmen Wachstum und zur erwünschten Frucht. Eben das sehen wir an einem Menschen, den die Natur zu was besonders geboren hat. Da zeigt sich schon von der Wiegen an, wie viel gutes die Welt sich dereinsten von einem solchen zu versprechen habe. Der Stand, die Absicht, das Vermögen der Eltern bestimmen ihre Kinder mannigmal zu ganz was anders, als der Meister unsrer Jugend: Die Natur aber läst sich nicht zwingen wieder die Absicht Gottes; daher wachsen viele durch Gutthat der Natur zu einer höheren Vollkommenheit heran, als andre, an denen auch noch so viel gekünstelt wird.

So

So gieng es unserm Wohlseiligen Herrn Flecken. Von Jugend auf zeigte sich an Ihm ein, zu den edlen Wissenschaften geborner Geist. Und ob Er gleich ohnedem in einem guten Stande und ansehnlichem Vermögen hätte leben können, † so musste Er doch dabei bleiben, wozu Ihn der allerweiseste Schöpfer aller Dinge gewidmet hatte, bei den freien Künsten. Und da dieser Ihn hiezu mit einem erstaunenden Gedächtnis, einer nie genug zu preisenden Urteilungskraft und andern benötigten Gaben begnadiget, da sein eigener, unermüdeter Fleis die Lust und Liebe zur Weisheit begleitete; konnte auch aus Ihm nichts anders, als was grosses in der gelehrten Welt werden, von dem wir und die Ihr gekant haben, ohne Schmeichelei sagen müssen, daß Er wenig seines gleichen in unsern Grenzen gehabt.

Das menschliche Gemüt ist nimmer mit dem Besiz eines guten in der Welt zufrieden: es suchet und forschet beim Genus des einen, schon wieder nach dem Eigentum des andern. So gehts denen auch, welche die Tiefen der Weisheit auszuforschen und die Schätze der Gelehrsamkeit zu finden gewohnt sind. Eine Wissenschaft giebet ihnen Gelegenheit von der andern etwas zu erfahren; diese Erfahrung erwecket in ihnen eine Begierde, solche auch zu wissen; der Besiz vergnüget sie, doch nicht weiter, als in einem steten Verlangen und Bemühung mehr zu lernen.

Mich deucht, ich sehe den Wohlseiligen in dieser Arbeit, als in seinem Elemente. Sein durchdringender Verstand untersuchte und erkante die tiefsten Wahrheiten, die zu dieser Zeit entdeckt sind. Seine Erkenntnis reichte nicht nur an das Stück der Gelehrsamkeit, dem Er sich zum besondern Dienste übergeben, (der Wissenschaft der Rechte,) sondern Er war ein vollkommener Gottesgelehrter und ein grosser Weltweiser. Es war eine Lust von dem allen Ihn reden hören, und man wußte keinen Unterscheid in dem Gewicht seiner Worte zu finden, wenn Er von einem oder andern Theile dieser Wissenschaften sich erklärete.

B

So

† Siehe hievon und von andern Umständen, den hinten angefügten erbaulichen Aufsatz des Wohlseiligen, der

nach dessen Tode, unter seinen Schriften, eigenhändig, gefunden ist.

So weit seine Gelehrsamkeit schon über die ordentliche, gewöhnliche Erkenntnis anderer Gelehrten erhaben war, so groß war seine Begierde immer mehr zu wissen. Man fand Ihn nimmer vergnügter, als wenn Er ob den Büchern lag, und wann Er sich von seiner schweren Amtslast ausruhen wolte, unterhielt Er sich mit einer theologischen oder philosophischen Schrift. †

Wir halten denjenigen nicht vor reich, der groß Gut besitzt, sondern, der es nach seinem Wehrt zu schätzen und zu gebrauchen weis. Eben so verhält es sich mit den Gelehrten in der Welt. Wer einen ganzen Haufen von Sprachen und Künsten ins Gedächtnis gefasset hat, ohne daß ihm bekant ist, was er weis und wie er das gelernte gehörig anwenden kan, derselbe ist bei seinen grossen Schatz der Wissenschaft recht arm zu nennen. Hingegen, wer da verstehet, was er weis, und das gesammlete zu seiner Zeit nutzbar anleget, der ist vor jenem, mit großem Gute begabet, wann er schon solchem, an Wissenschaft nicht gleich kömt.

Unser Wohlseeliger Herr Assessor war hierin vortreflich. Sein gefesttes Wesen blickte allenthalben, und in diesem, besonders hervor. Er hatte alles mit Bedacht gelesen, gelernet, überleget und begriffen. Und so wenig Er sich mit seiner grossen Gelehrsamkeit groß dünkete, noch zur Unzeit damit sehen lies, so milde war Er diesen Schatz, zur rechten Zeit und mit Verstand anzugreifen, und selbigen, zu seinem eigenen Besten, zur Lust und Nutzen seines Nächsten und zum Preise seines Gottes anzuwenden. Gotte

† Man kan sich den unermüdeten Fleis des Wohlseeligen und dessen brennende Begierde zu den Wissenschaften, daraus vorstellen, daß Er, in der Zeit, da Er in Bedienung gestanden, das ist, in etwa siebenzehnen Jahren, über ein tausend Stück Bücher, groß und klein, von allerlei Materie und unterschiedenen Sprachen durchgelesen, und doch dabei von seinen ordentlichen, weitläufigen Amtsgeschäften, wann Er

sonst gesund gewesen, nichts versäumet hat. Wir haben diese Nachricht einem eigenhändigen Jahrbuche des Wohlseeligen zu danken, darin Er zu seinem Vergnügen die mehresten Schriften angeführet, die Er in solcher Frist sich bekant gemacht. Und wer Ihn zu kennen die Ehre gehabt, wird auch wissen, daß, was Er gelesen, vortreflich bei Ihm gehastet.

GOTTE gebühret ja in allem, allein, alle Ehre. Dis sagt uns das Licht der Vernunft, ohne weitläufigen Unterricht. Wie vielmehr erkennet ein, durch Unterweisung gemäßigter und durch wahre Wissenschaft geordneter Verstand, daß alles zu GOTTES Ehre gereichen müsse. Einfalt und Unwissenheit sind die Mütter des Aberglaubens: Weisheit und Wissenschaft aber die Beschützerinnen des Glaubens. Menschen, die bei ihrer Gelehrsamkeit auf Atheisterei oder ungöttlich Wesen verfallen, machen sich des Namens der Weisen unfähig: Kluge Gelehrte beweisen in beiden ihre Geschicklichkeit, wenn sie sich an G O T halten.

Auch dis bewies der Wohlselige Herr Icksen mit seinem Exempel. Die Furcht des HERRN war seiner Weisheit Anfang und Ende. Er opferte alle Kräfte der Seelen seinem Schöpfer auf. Sein Verstand bewunderte die Herrlichkeit dieses vollkommenen Wesens: sein Wille demütigte sich für die Anbetungswürdige, verborgene Gottheit. Er wuste wie weit ein Christ, mit seiner endlichen Vernunft, in diese Grenzenlose Tiefe sich wagen darf. Er gieng keinen Schritt weiter fort, als die Gesetze der Ehrfurcht es erlauben und diese wohnete so rein in seiner Brust, daß Er auch diejenigen Menschen verabscheuete, welche die Majestät GOTTES mit rohen Worten verkleinern, oder mit heillosen Werken beleidigen.

Wissenschaft und Übung müssen sich in einem Menschen stets paven, wenn er das Ansehen haben wil, das er was versteht. Dis ist im Wandel der Weisen eine so nothwendige Sache, als die Seele dem Leibe ist, wann er leben sol: Dis ist zum Wandel der Christen eine unbedingte Regel, die keine Ausnahme oder Aufschub leidet. Und die Natur aller Lehre, die wir Menschen fassen können, bringt es mit sich, daß sie in die Übung gebracht werden mus, wenn sie anders recht gelernt heißen sol.

So selten sich dis unter dem Haufen der Menschen zeigt, so ausnehmend ist das Muster unsers Wohlseligen in diesem Stück. Die Pflichten, die Er seinem G O T schuldig war, hatte Er richtig gelernet und

und daß Er sie gelernt hatte, bewies Er mit der That. Seine Lust war am Befehl des HErrn. Die Schriften erleuchteter und geheiligter Gottesgelehrten waren seine angenehmste Gesellschaft. Hieraus lernete Er die Wahrheiten des Glaubens, von den Irthümern unterscheiden, fürsichtig und behutsam auf Erden wandeln, seine Fehler, nach allem Vermögen, verbessern und sich in der Gottseligkeit üben. Hieraus schöpfete Er einen getrosteten Muth in Trübsalen und lernete die Hand des HErrn, eine geraume Zeit, an seinem kränklichen Leib, mit unbeweglicher Gedult tragen: wie solches mir und allen denen bewusst, die Zeugen seiner Leiden gewesen sind.

Niemand zündet eine Kerze an und setzet sie unter einem Schesfel, sondern stellet sie auf einem Leuchter, daß alle, die im Hause sind, Licht und Nutzen davon haben. Und was hätte die Welt davon, wenn einer den Schatz seiner Gottheit für sich behielte und das Pfund der Gnaden in die Erde vergrübe? Die Befehle der menschlichen Gesellschaft erfordern vielmehr, daß ein jeder, nach seinem Masse, dem gemeinem Wesen, und die Richtschnur unserer allerheiligsten Religion weist uns an, wie einer, dem andern, mit der empfangenen Gabe dienen müsse.

Beides hatte der Wohlthätige Herr Affessor wol gefasset. Mit seiner Geschicklichkeit nützte Er unserm Allergnädigsten Könige, der an Ihn einen Knecht hatte, auf den Er sich, in dem, Ihm angewiesenen Amte, verlassen konnte. Er beförderte hiedurch das gemeine Beste in Handhabung der Gerechtigkeit, zu Trost derer die Unrecht leiden, zu Strafe, über die Ubelthäter und zum Trost den Frommen. Er that das mit einer angeborenen Treue gegen unsern Monarchen, mit einer Ihn eingepflanzten Menschenliebe und mit einer bewundernswürdigen Fertigkeit. Er that das mit einem Herzen, das nicht durch Ansehen der Person, nicht durch Geschenk und Gabe gestimmt noch geblendet war. Welches einer besondern Anmerkung wehrt ist und dem Wohlthätigen zum unsterblichen Nachruhm gereichet. Also wucherte Er mit dem, was Natur und Gnade, was G D T und der König Ihm anvertrauet hatten und schafte in den achtzehen Jahren seiner Bedienung

nung

nung sehr viel gutes allenthalben, wo Er sich befand, oder wo Er bestellet war, oder wo man seiner Hülfe und Rahts begehrte. Er wartete seines Amts, Er regierte sorgfältig, Er arbeitete unverdrossen und legte seine empfangene geist- und leibliche Gaben willig an, zum gemeinen Nutz. Jederman zu dienen, war Ihm eine rechte Freude. Von allen Menschen gutes und von keinem böses reden, war Ihm ein Gesetz, dem Er löblich und glücklich nachlebete.

Eine Biene trägt aus allerlei Blumen Honig zusammen in ihren Stock. Sie samlet vor sich daß sie etwas habe auf die gegenwärtige und folgende Zeit. So machen es kluge, gelehrte Christen. Ein jedes Buch, eine jede Begebenheit dieses Lebens, ein jechlicher Zufal unter den Menschenkindern ist ihnen gleichsam eine Blume, woraus sie allerlei zur Lehre, zum Trost, zur Besserung für sich eintragen auf die jezige und zukünftige Welt. Sie lernen daraus, wie sie ihre Seele beruhigen, ihres Leibes warten und sich ewig glücklich machen können. Warlich, ein grosser Schatz, über alle Schätze! Woran es jedoch keinem fehlet, der sich nur in rechtem Ernst drum bekümmert.

Und wie sollte unser Wolfelige Herr Zlcksen dis auch nicht gewusst, diesem auch nicht nachgestrebet haben? Ja freilich! Sein erhabner Geist hatte gelernet die wahre Ruhe und Vergnügen, nicht in den Eitelkeiten der Welt, sondern in einer tiefsinnigen, stillen Beschauung Gottes, seines Worts und seiner Werke zu suchen. Und damit Er hiezu desto geschickter seyn mögte, hielt Er sein Fas des Leibes in Heiligung und in Ehren. Er konte daher auf seinen empfindlich-langwierigen Krankenlager und selbst im Tode getrost seyn, da Ihm weder Kost noch Motten, weder Erde noch Himmel, weder Zeit noch Ewigkeit diesen Reichtum zu rauben vermögend waren.

Denn, wer wol gelehret ist, wer wol gelebet hat, von dem kan man auch, bei seinem Abschiede mit guten Fug und Wahrheit sagen, daß er wol gestorben sey. Das erste, die reiche Gelehrsamkeit des Wolfeligen Herrn Assessors in allen Theilen geist- und weltlicher Wissenschaften, bedarf ich nicht weitläuftiger darzuthun. Wegen des

andern, seines Christlich geführten Lebens, mit ich alle zu Zeugen rufen, die Ihn gekant haben. Er hielt sich selbst so wenig vor vollkommen, als Er begehrte, daß andre Ihn davor halten und ausgeben solten. Er hatte Fehler und Gebrechen an sich, wie wir alle: Er erkante aber und hassete selbige; Er wafrete sich dagegen mit denen, Ihm so angenehmen Gründen gesunder Vernunft und reiner Offenbarung, mit denen Gnadenmitteln und Gnadenkräften, die Gottes Geist denen giebet, die ihn darum bitten. Und ob Er es, dem ohngeachtet, nicht dahin bringen konnte, daß Er gänzlich von der Sünde unangefochten und unbeschmißet blieb, so waren doch die Ihm anklebende Schwachheiten nicht so wichtig oder in die Augen leuchtend, daß sie seinen billigen Nachruhm verdunkeln, noch Ihn mit dem Kohl der Laster bes Flecken, noch seiner, durch das Blut des Lammes rein gemachten Seele, das Anschauen Gottes absprechen können. Wir sind vielmehr, auf diesen Grund, gewis, gleichwie der Wolselige hier im Tugendglanz, so leuchtet Er jetzt dort, wie die Sterne in unsers Vaters Reich. Und machen, im kindlichen Vertrauen zu der erbarmenden Liebe Gottes, den freudigen Schluß: Er sey wol, das ist, selig gestorben. Ja!

Wol, doch gar zu früh gestorben. In dem Anfang seines drei und vierzigsten Lebensjahres, da die Zeit erst anging, in welcher der Wolselige die Früchte seines Fleißes, Geschicklichkeit und Tugend, hier in der Welt, erndten und seinem, in Segen grünenden Geschlechte ein angenehmer Schatten seyn konnte. Dis beklaget eben eine höchst betrübte Frau Witwe, der das Band einer beglückten Ehe, welche sie mit dem Wolseligen ins eilfte Jahr vergnügt geföhret, viel zu angenehm gewesen, als daß Sie dessen gegenwärtige Auflösung, ohne häufigem Tränengus, vergessen kan. Dis empfinden und werden erfahren vier Hofnungsvolle Waisen, die noch nicht verstehen, was ein offenes Vaterauge denen Kindern gutes thut. Dis besußzen alle nachbleibende leidtragende Anverwandte, wir und alle, die sonst der liebreichen Freundschaft des Wolseligen gewohnt sind und deren nun auf einmal entbehren müssen. Und so urtheilet ein jeder in diesem Lande, der so viel Kundschaft und Überlegung hat, daß er weiß,
was

was G D E in diesem wehrten Mann für ein trefflich Pfund geleset hatte.

Je grösser der Gewin ist, den wir vom Besiz eines guten ziehen, desto grösser ist auch der Verlust, desto empfindlicher ist der Schmerz, wann uns jenes beraubet wird. Und das ist es auch, was diesen Trauerfal für andern schmerzhaft und den Tod des Wohlseiligen Herrn Icksens bei uns höchstempfindlich machet. Denn mit seinem Absterben verlieren viele, fürnemlich die betrübt nachbleibende Höchstgeehrte Angehörige etwas, das diese Welt ihnen nicht leicht wieder ersetzen kan. Beswegen, Sie allerseits Hochzuverehrende Anwesende, mir keinen weitem Beweis des obangeführten Sakes, auflegen werden, da ich gesaget habe, daß der gegenwärtige Todesfal einer der empfindlichsten ist, welchen wir, ein jeder nach seinem Masse, erleben können.

Alles dis aber, was denselben empfindlich machet, ist es auch, was reichen Trost gegen diesen Schmerz mittheilet. Sonderlich können die Hochwehrteste Hinterbliebene, aus den, Ihnen am besten bewusten Lebensumständen des Wohlseiligen, die kräftigsten Gründe zu Ihrer Beruhigung nehmen. Sie können daraus den bewährten Schluß machen: Diese, mit so vielen Vorzügen der Weisheit und Tugend begabete Seele, habe G D E wolgefallen; darum sey Er mit ihr, aus diesem bösen Leben, geeilet. Müssen Sie gleich mit uns, die angenehme Gegenwart dieses theuren Mannes, gänzlich verlieren; so müssen wir Ihm doch die Herrlichkeit gönnen, die G D E seiner Seelen gegeben und die Ruhe lassen, wozu der Schöpfer aller Dinge, dessen Leib gebracht hat. Wir müssen uns begnügen, daß wir so glücklich gewesen, die Tugde eines solchen Weisen zu sehen, und von dem Umgang mit Ihm Erbauung und Vergnügen zu geniessen. Wir müssen der Gelehrsamkeit, Tugend und Gaben, die wir an Ihm bewundert, ihren Preis geben, und das Gute, so wir an Ihm gesehen, zu unserm Besten, in getreuer Nachahmung, anwenden. So können wir im Geist mit unserm Wohlseiligen umgehen und werden Ihn nicht vermissen, ob Er gleich

gleich gestorben und unsern Augen entrissen ist. Die Hochbetrübte Nachbleibende sind überdem verbunden, sich unter die gewaltige Hand des Allmächtigen zu demütigen und der Vorsehung und dem Rathschlus des allerweisesten Vaters, die gebührende Ehre zu bezeigen: Wir alle aber unsern Wandel, bis ans Ende, so zu führen, daß wir alsdenn, nicht nur Lob bei den Menschen haben, sondern auch Ruhm und Gnade bei GOTT finden!

Hochzuverehrende Anwesende! Ich bin überzeugt, Keiner von Ihnen, wird sich hier befinden, dem nicht, über das Absterben des Wolfeligen Herrn Assessors, sein innerstes, durch wahres Weileid beweget ist. Ich weiß, ein ieder ist willig dem Wolfeligen zu Liebe, weit ein mehreres, als den Weg hieher, zu wagen. Ein jeder wünschet dem Hochwehrtesten Trauerhause, fröligere Dienste beweisen zu können. Gleichwie aber der Wolfelige Herr Jlfesen Dero Gunst und Freundschaft in seinem Leben hochgeachtet und unterhalten hat; so erkennen die Leidtragende, die Ehre Dero Gegenwart, bei dieser, nach GOTTES Willen betrübten Begebenheit um desto mehr, mit schuldigsten und herzlichsten Dank. Welchen ich, Namens Ihrer, aufs beste abstatte und Sie allerseits geziemend ersuchen wil, daß Sie das Andenken des Wolfeligen, mit seinem Tode, nicht aussterben lassen, sondern Dessen ganzem Trauerhause, Dero Güte und Liebe ferner beweisen wollen! Solches wird denen Nachbleibenden eine kräftige Aufmunterung in Ihrem grossen Kummer seyn.

So ruhe denn wol, Du Hochbegabter Mann! Du hast deine Bürde gut getragen, deinen Lauf wol vollendet, deine Last abgelegt, deine Mühe, Angst und Noth überstanden. Wir bleiben
ben

ben hier zurück in dieses Tränental; wir müssen das Elend noch länger bauen, davon du erlöset bist; wir müssen deinen Abschied beklagen und dir nachsehen, bis daß unsre Stunde kömmt, da wir dir in die zukünftige Welt nachfolgen können. Wir müssen deinen Leib der Erden anvertrauen und selbigen im kalten Sande für unsern Augen verhüllet sehen: Du aber solst dich nie aus Unserm Herzen verlieren, darinn wir Dir heute ein immertwährendes Gedächtnis ausgerichtet haben.

Lebe wol!



E

Anhang

Anhang
des obangeführten eigenhändigen Aufsatzes,
des **Wolffseligen,**
welcher nach seinem Tode unter dessen Sachen
gefunden ist.

Umstände meines Lebens.



Ich bin geboren 1698. den 19. Februarii, zu Brunswar-
den in Rothenkircher Vogtthey;

Mein seel. Vater ist gewesen, ~~Lilard~~ Jicksen,
Hausmann daselbst.

Meine seel. Mutter ist gewesen, Catharina, ge-
bohrne Wierichs.

Bis 1707. bin ich in meines Vaters Hause erzog-
gen, und habe den Grund im lesen, rechnen, schreiben
und dem Christenthum, in der Etschenburger Schule ge-
leget.

Eodem anno bin ich nach Oldenburg gekommen, und habe
daselbst in der lateinischen Schule verschiedene Classen frequentiret, auch
eine Zeitlang, unter Privat-Information des verstorbenen Hrn. Frisii,
nachmaligen Pastoris zur Blankenburg, gesehen.

1717.

1717. im May, bin ich auf die Universität Jena gezogen, und habe daselbsten jura studiret.

1720. im Februario, bin ich wieder von der Universität zu Hause angelanget.

1723. im Jan. habe die Königl. allergnädigste Bestallung als Assessor und Gerichtschreiber bey dem hiesigen Königl. Landgericht erhalten, und am 15. Februar. solche Bedienung wirklich angetreten.

1729. am 30. Augusti bin ich, mit meiner herrlich, und innigst geliebten Ehefrauen Anna Maria, seel. Verganter Töpken einzigen Jungfer Tochter, in den Ehestand getreten.

Am 10. Jun. 1730. ist unser Sohn geboren und Johann Hinrich benahmet. †

Ich danke G D E herrlich vor eine ehrliche Geburt, und ohne geachtet meiner lieben Eltern frühzeitigen Absterbens, gute Erziehung, gesegneten Success meiner Studien, und gute Beförderung.

Ich danke Ihm weiter vor ein gutes Gemüth oder Naturell, so Er mir verliehen, eine gute Gesundheit oder Constitution, und ziemliche, von meinen seel. Eltern mir nachgelassene Mitteln, davon ich erzogen werden, studiren, und nachhero bey meiner ohne Gehalt angetretenen und ins 10te Jahr also continuirten Bedienung leben können.

Ich danke Ihm auch vor viele geneigte Gönner und gute Freunde, wie auch daß Er mir die Gnade verliehen, daß ich meiner mühsamen Bedienung redlich und getreu vorstehen können, und meine Hände von Geschenken rein gehalten.

Ich danke Ihm endlich, wie überhaupt vor alles erkante, auch öftters unerkannte gute, insonderheit, daß er mir eine liebe, Christliche, fromme und getreue Ehegenossin zugeführet, die ich jederzeit auf das zärtlichste geliebet und beständig lieben werde; so auch, daß er unsere Ehe
und

† G D E hat dem Wohlthätigen nachher aus dieser Ehe noch vier angenehme Sprossen sehen lassen, nemlich zwei Söhne und zwei Töchter, wovon be-

reits der jüngste Sohn, dem Herrn Vater in die frohe Ewigkeit vorgegangen ist.

und Liebe mit einen angenehmen Zeugen, ich meine unsern lieben Sohn gekrönet, und bis hinzu denselben erhalten hat.

Ich bitte denn auch **GD** herzlich, daß er über uns ferner in Gnaden walten, und als der Witwen Trost und der Waisen Vater, meiner lieben Frauen und meines lieben Sohnes, wann ich vor Ihnen abgefordert werden solte, Versorger seyn wolle.

Ich bin von der Wahrheit und Vortreflichkeit der Christlichen Religion, insonderheit der Evangelisch-Lutherischen völlig überzeuget, und verhoffe mit **GD**tes Gnade, darinn zu leben und zu sterben.

Ich erkenne, daß ich ein armer Sünder bin, und mich die Tage meines Lebens vielfältig vergangen. Allein, wie es mir bey Ausschweifungen und Fehlern an der Erinnerung und Bestrafung meines Gewissens nicht ermangelt hat, so habe ich auch meine Sünden und Übertretungen, jederzeit bereuet, und derselben Vergebung in dem Blute meines Erlösers gesucht.

Ich hoffe denn und zweiffele nicht, bitte auch darum herzlich und demüthig, daß **GD**t, nach seiner Barmherzigkeit, wann er über kurz oder lang mein Lebens-Ziel bestimmt haben solte, mich in wahren Glauben und Vertrauen auf das Verdienst **IE**SU **CH**risti abfordern, und mir ein getrostes, sanftes und seliges Ende verleihen wolle. Amen!

Aufgesetzt, in Erwägung der Sterblichkeit bey jehigen trübseeligen Läuften. Ovelgonne, den 15. Jan. 1733.

E. Hcksen.

GD